

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insetionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

Die «Paib. Ztg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 4 Uhr nachmittags. — Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. November

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Paibach:	
ganzjährig . . .	15 fl. — kr.	ganzjährig . . .	11 fl. — kr.
halbjährig . . .	7 > 50 >	halbjährig . . .	5 > 50 >
vierteljährig . . .	3 > 75 >	vierteljährig . . .	2 > 75 >
monatlich . . .	1 > 25 >	monatlich . . .	— > 92 >

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 1 Gulden.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. October d. J. anlässlich der Umwandlung des bisherigen Honorar-Generalconsulats in Hamburg in ein effectives Generalconsulat die Besetzung des mit dem Titel und Charakter eines Generalconsuls bekleideten Consuls Dr. Albert von Stephani in Belgrad nach Hamburg allergnädigst zu genehmigen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. October d. J. die Besetzung des Consuls Karl Pauli von Philippopel nach Belgrad, des Consuls Armin Grafen Waf von Alexandrien nach Salonichi, des Consuls Norbert Schmucler von Uesküb nach Bombay und des Consuls Josef Ritter Rohm von Hermanstädten von Port-Said nach Uesküb, sämmtliche in gleicher Eigenschaft, allergnädigst zu genehmigen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. October d. J. den Gerenten des Generalconsulats in Salonichi, Vice-

consul Josef von Hurter-Amann, und den Viceconsul bei dem Generalconsulate in Barcelona Alfred von Küllay zu Consuln in Philippopel, beziehungsweise in Amsterdam, dann den bei dem Dragomanate der Botschaft in Constantinopel zugetheilten, mit dem Titel eines Legations-Secretärs bekleideten Viceconsul Rudolf Pogatscher und den als provisorischer Bezirksvorsteher erster Classe in Mostar verwendeten Viceconsul Friedrich Foglar zu Consuln unter Be-lassung in ihrem dermaligen Dienstesverhältnisse, ferner den Leiter des Viceconsulats in Batum, Viceconsul Alois Pogacar, zum Consul in Piräus-Athen aller-gnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. October d. J. die Consulatsstellen Jakob Wein in Bukarest, Ladis-laus Györgyei in London, Dr. Junius Ritter von Puscariu in Tanger, Felix Maryanski in Beirut, Ludwig von Callenberg in Cetinje, Her-mann Koller in Amsterdam und Dr. Friedrich Frasch in Smyrna zu Viceconsuln allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. October d. J. den Bezirkshauptmann Erwin Freiherrn Strein von Schwarzenau und den Ministerial-Vicesecretär Anton Simonelli zu Ministerial-Secretären im Ministerium des Innern allergnädigst zu ernennen geruht. Taaffe m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Wahlreformdebatte.

Wien, 26. October.

Der dritte Tag der Debatte über die Wahlreform hat die Eindrücke keineswegs gemildert, welche diese traurige Parlamentschaft zurücklassen mußte. Die Regierung gibt in ihren Erklärungen über die Wahlreform dem Gedanken Ausdruck, daß sie die Initiative in dieser Angelegenheit ergriffen habe, um den Gefahren einer ernstesten Bewegung zuvorzukommen, und auch der gesunde Menschenverstand sagt einem, daß Staat und Parlament dabei gewinnen müssen, wenn dem Rechts-

gefühle der Massen im politischen Leben Genugthuung geboten wird. Die autoritativsten Factoren des Parla-ments kämpfen nun seit drei Tagen mit rücksichtsloser Energie gegen die Regierung und ihre Wahlreform, und unwillkürlich bleibt die Erkenntnis zurück, daß eine Wahlreform nothwendig ist noch aus ganz anderen Gründen, als die Regierung angegeben hat, daß sie nothwendig ist mit Rücksicht auf das Parlament selber, mit Rücksicht auf dessen Autorität und mit Rücksicht auf die hohen Aufgaben, die das Parlament im Staats-leben zu erfüllen hat. Das ganze Schauspiel kann nur derjenige begreifen, der einmal den Kampf alt- und rechtsgläubiger (orthodoxer) Genossenschaften gegen die unschuldigste Reform beobachtet hat; in unserem Par-lamente, wo so viele erleuchtete und hochbegabte Männer sitzen, hätte man das für unmöglich halten sollen, und wenn die Regierung sich in ihren Voraussetzungen täuschte und besser von dem Parlamente dachte, so ist ihr daraus kein Vorwurf zu machen. Der Wunsch ist ein natürlicher, daß dem Staate und dem Parlamente die Krise hätte erspart bleiben mögen, die jetzt nur mit größter Mäßigung und Klugheit sich beherrschen läßt. Aber was die Wahlreform an sich betrifft, so wird durch die Formen, welche der Kampf gegen die-selbe angenommen hat, nur die Dringlichkeit derselben bewiesen, und zwar, wie bemerkt, aus inneren Gründen des Parlamentarismus. Bei vulgären Streitigkeiten liegt in den Uebertreibungen eine Milde rung der Be-leidigung; wollen ernste und hervorragende Parlamen-tarier einen solchen Milde rungsgrund auf sich an-gewendet sehen? Die Reden des von Rommsen näher charakterisirten Cicero in Catilinam verblaffen im Vergleiche mit den Reden, die auf unserem Forum gegen die Ministerbank gehalten werden. Die Wahl-reform der Regierung ist bureaukratisch-socialistisch, ist föderalistisch, ist centralistisch und zertrümmert das Ganze und die Theile, ist staatsfeindlich, ist für die Armee gefährlich (als ob jetzt keine Wähler sich in der Armee befinden würden), ist anarchistisch, und gestern hat sogar Graf Burmbrand es ausgesprochen, daß die Regierung einen verkappten Staatsstreich vorbringen wolle. Weiße Kreide und dicke Striche und daneben eine lebens-würdige Kritik der gesammten Regierungsthätigkeit, so daß am ganzen Ministerium überhaupt kein guter Faden bleibt!

Die Regierung hat ein Gesetz eingebracht, und das Abgeordnetenhaus hat das Recht, dieses Gesetz zu amen-dieren, anzunehmen oder abzulehnen. Das ist alles, sonst

Feuilleton.

Die «Cameliendame».

Der Dichter der «Cameliendame» eröffnet in den Spalten des «Gaulois» eine Reihe autobiographischer Mittheilungen, in welchen bekannte und berühmte Männer darüber Auskunft geben werden, wie sie ihren Weg gefunden und die Anfänge zu einer bedeutenden Laufbahn gemacht haben. Ich bin — schreibt er — in einer noch unerwarteteren Art unter die drama-tischen Schriftsteller gerathen, als mein Vater. Dieser fühlte sich wenigstens durch einen unwillkürlichen Drang getrieben, der durch einen Zufall geweckt wurde. Eines Tages hatte er auf seinem Bureau im Pa-lais Royal, wo er auf dem Secretariat des Herzogs von Orleans beschäftigt war, einen Band der fran-zösischen Geschichte von Anquetil aufgeschlagen gefun-den, gerade an einer gewissen Stelle. Drei Monate später wurde sein Stück «Heinrich III. und sein Hof» vom Théâtre Français angenommen, und der große Erfolg des Stückes bestimmte den Verfasser, die Schrift-stellerlaufbahn fortzusetzen.

Bei mir war es anders. Vor der «Cameliendame» hatte ich nichts geleistet, was darauf schließen ließ, daß ich zum Bühnenschriftsteller Beruf habe. Ich fühlte mich nicht mehr zum Theater als zu irgend einem andern Gebiet der Literatur hingezogen. Ich mußte in der That nicht, ob ich zum Schriftsteller wirklich Anlage besitze oder nicht. Um diese Zeit, das heißt kurz nach der Revolution des Jahres 1848, war ich mir meines bescheidenen Vermögens an Phantasie

und Beobachtungsgabe hinlänglich bewußt, um mir zu sagen, daß wenn mein Roman, die «Cameliendame», diese in kurzer Zeit in einem Junggesellenstübchen in St. Germain niedergeschriebene Jugendarbeit, vom Pu-blicum mit einer gewissen Gunst aufgenommen worden sei, das nur daran liege, daß man auf jeder Seite die Aufrichtigkeit eines zwanzigjährigen Herzens er-kannte.

Wie und warum ich mich ans Schreiben be-gaben? Mein Gott, vielleicht um es zu machen wie Papa. Auf den Schulbänken hatte ich mir natürlich schon gesagt, daß als Schriftstellersohn ich es mir schuldig sei, auch Papier zu verderben, und mit fünf-zehn Jahren machte ich bereits Verse. Und so schrieb ich auch noch weiter Verse, als ich schon der Schule entronnen war, zum Zeitvertreib, wie man so sagt, ohne der Sache mehr Gewicht beizulegen, als den Cigarren, die ich rauchte und die mein Vater bezahlte. Später, als ich die Mittel hatte, sie selbst zu bezahlen, habe ich mir das Rauchen abgewöhnt. Was ich dazu-mal am besten machte, das waren, aufrichtig gestanden, Schulden.

Anfänglich gieng das vortreflich. Ich hatte eben die Schule verlassen, war noch jung, hatte sehr ein-fache Geschmackrichtungen, wohnte erst sehr bescheiden allein, später mit meinem Vater zusammen, und be-gleitete ihn auf seinen Reisen. So war ich auch mit ihm in Spanien zur Zeit der Vermählung der In-fantin mit dem Herzog von Montpensier. Er arbeitete — er arbeitete überhaupt immer — schrieb in langen Briefen seine Eindrücke nieder und streute in dieselben mit vollen Händen den Goldstaub seiner Phantasie

und seiner lachenden Fröhlichkeit hinein. Was mich anbelangt, ich flanierte, irrte, die Nase im Wind nach Abenteuern, umher und pflückte hie und da Er-innerungen, die auch später die lebenswürdigsten und frischesten meiner Jugend geblieben sind. Wir hatten als Reisegenossen Auguste Maquet, die Maler Louis Boulanger und Eugène Giraud, sowie Desbarrolles, der damals bereits aus der Hand des Schicksals zu lesen begann. Von Spanien wandten wir uns nach Afrika und besuchten Algier und Tunis. Ich war damals ein ganz gründlicher Reisender und hatte bereits mit mei-nem Vater die Ufer des Rheins und Italien besucht. Kurz, ich lebte viel mit ihm zusammen und gieng auch mit ihm nach Belgien, wo er sich nach der Revolution von 1848 für einige Zeit niederließ. Während der ersten Jahre, die nach der Vollendung meiner Stu-dienzeit verflossen, schrieb ich Romane, wie ich vorher Verse geschrieben, um mich zu beschäftigen und es zu machen, wie die andern. Meine Romane hatten wenig-stens den Entschuldigungsgrund, daß sie mir etwas Geld einbrachten, aber es war herzlich wenig.

Inzwischen hatten aber meine Ausgaben beträcht-lich zugenommen. In einem leichtlebigen, anziehenden Dasein zwischen Theaterbesuch, feinen Essen und weit ausgebreiteten Ausflügen hatte ich für meine Person ganz hübsche Schulden gemacht, und eines schönen Morgens beim Erwachen berechnete ich, daß ich es auf 50.000 Franken Passiva gebracht hatte. Da begab ich mich denn zu meinem Vater und stellte diesem meine Lage dar. «Ja, mein Freund,» bemerkte er, «das ist sehr einfach. Da heißt es gearbeitet, um die Geschichten zu bezahlen.» Er saß an seinem Schreib-

überhaupt nichts geschehen. Wie kann man denn da von einem verkappten Staatsstreich sprechen? Wird denn dem Parlamentarismus irgendwie Gewalt angethan? Die Regierung, sagt man, hätte früher mit den Parteien, mit den großen Clubs in Verkehr treten, hätte eine Art Enquête einberufen sollen. Da ist zu bemerken, erstens daß die Regierung die Wahlreform als eine Nothwendigkeit betrachtet und nicht erst ein Gutachten abzuverlangen bräuchte; zweitens ist es fraglich, ob auf diesem Wege überhaupt dem Versuche einer Wahlreform nahezu kommen wäre, und drittens, daß gerade vermöge des Vorgehens der Regierung dem Hause die volle Freiheit der Action bleibt und daß es an die Wahlreform herantreten kann, ohne sich irgendwie gebunden zu fühlen. Seit den ersten Tagen des Reichsrathes betrachtete es die deutsch-liberale Partei oder, was ein und dasselbe ist, die Verfassungsparthei als ihre Aufgabe, das historische Recht zu bekämpfen. Jetzt aber hat die deutsch-liberale Partei selber ihr historisches Recht, gegeben durch die bestehenden Wahlprivilegien, und dadurch sind politische Besitzverhältnisse geschaffen, die nicht verrückt werden dürfen. Wir huldigen, sagen die Liberalen, dieser antiliberalen Theorie, weil nur auf diese Art der Liberalismus, namentlich der deutsche Liberalismus, sich behaupten kann. Ist das ernst gesprochen; hält man einen solchen monopolisirten Liberalismus irge ndwie für lebensfähig? Auch die Natur und die Geschichte unseres Staates wurden in Betracht gezogen. Es ist der deutsch-liberalen Partei die Freiheit gegeben, sich selber in eine historische Partei umzuwandeln, und wir halten es nicht für nothwendig, jetzt den Wert dieser Argumente zu prüfen. Das alles hätte man für die Ausschussverhandlungen aufsparen können, und wenn man wirklich eine Wahlreform in der Idee hat, die sich der Natur unseres Staates besser und organischer einfügt, so hat ja jeder Abgeordnete das Recht, seine Anträge einzubringen, und er könnte der Regierung nur dafür dankbar sein, daß sie die Wahlreformfrage überhaupt in Fluß gebracht hat. Die Dinge liegen aber ganz anders; man verzeiht es der Regierung nicht, daß sie überhaupt die Wahlreform eingebracht und die großen Clubs vor die Nothwendigkeit stellt, die Wahlreform bejahen oder verneinen zu müssen. Aus diesem Grunde ist die deutsch-liberale Partei eine historische Partei geworden, marschirt an der Seite Hohenswarts, und man glaubt einen großen Coup auszuführen, indem man das Wahlgesetz als revolutionär und anarchisch hinstellt und dadurch wider den conservativen Charakter der Regierung Zweifel erregen will. Die Beurtheilung dieser Waffen und dieses Kampfes mag jedem Unbefangenen überlassen bleiben. Wir aber nennen die gegenwärtige Debatte ein trauriges Schauspiel.

Politische Uebersicht.

V a i b a ch, 28. October.

Ueber die erste Lesung der Wahlreform-Vorlage verlautet, daß sie noch bis um die Mitte der nächsten Woche nicht beendet sein dürfte. — Am Freitag gelangte der Bericht des Wehrausschusses über das Recruten-Contingent im Jahre 1894 zur Vertheilung.

Der Privilegien-Ausschuss hat den Bericht über das Gesetz, betreffend die Gemeinsamkeit des Patentwesens in dem Zoll- und Handelsbündnisse zwischen den im Reichsrathe vertretenen Königreichen

tische, die Feder in der Hand, und setzte mit seinem ewigen Lächeln die Kiesenarbeit fort, die er seit so langen Jahren schon trieb. Das war für mich eine Mahnung. Ich kam an dem Tage sehr klar und bestimmt zur Erkenntnis, daß der Augenblick gekommen sei, das unnütze und zwecklose Leben, das ich bis dahin geführt, aufzugeben. Ich begriff, daß mein Vater mir das beste Mittel angegeben habe, mich aus meinen Verlegenheiten herauszuziehen. Es war Zeit für mich, meinen Platz in den Reihen der Arbeiter einzunehmen, umso mehr, da ich wußte, daß ich schließlich wieder aus denselben heraustreten würde, wenn ich wirklich Begabung besäße.

Während ich mich in dieser Geistesverfassung befand, machte mir eines Abendes hinter den Coulissen des Théâtre Historique Antony Béraud, der ehemalige Director des Ambigu, den Antrag, mit mir zusammen ein Theaterstück herzustellen, zu dem er den Stoff in meinem Roman «Die Cameliendame» gefunden zu haben meinte. Ich hatte, die Wahrheit zu sagen, selbst schon ohnehin daran gedacht, die Handlung auf die Bühne zu übertragen. Es war mir inbessen von meinem Vater ausgerebet worden. Er hatte meine ersten Worte mit Lachen aufgenommen und den Plan mit den Worten abgethan: «In dem Buche steckt kein Bühnenstück.»

Bei Bérauds Vorschlag gieng mir ein neuer Hoffnungsstrahl durch den Sinn. Ich war also doch nicht der einzige, der fand, daß Marguerite Gautiers Roman den Stoff zu einer dramatischen Studie abgeben könne. Und nun stellte sich gar ein Mitarbeiter ein, und sogar Béraud, der als ein sehr geschickter

und Ländern und den Ländern der ungarischen Krone, einstimmig angenommen und den Abg. Exner zum Berichterstatler bestellt.

Wie bereits gemeldet, ist dem Abgeordnetenhaufe eine Regierungsvorlage zugegangen, wonach bei dem Landesschulrath in Brünn zur Vertretung des Statthalters ein eigener Beamter zu bestellen ist, welcher über Vorschlag des Unterrichtsministers vom Kaiser ernannt wird, den Titel «Vice-Präsident des k. k. Landesschulraths» führt und in der fünften Rangklasse steht.

Selbst den officiösen Journalen in Budapest geht jetzt ein Licht darüber auf, daß die Reform der politischen Administration für Ungarn viel wichtiger sei als jede andere, natürlich auch wichtiger als die kirchenpolitischen Vorlagen. Der liberale «Nemzet» urgiert sehr energisch die Reform der Comitatsverwaltung, die sich von Tag zu Tag als nothwendiger und unentbehrlicher erweise.

Für die nächste Session des Triester Landtages wurde vom Landesauschusse folgendes Programm ausgearbeitet: Gesetzentwurf betreffend das Jagdrecht auf Grund eines Regierungsantrages; Bericht des Landesauschusses über die Regierungsvorlage betreffend die Beeidigung und die Dienstesabzeichen der Feldhüter; Vorlage eines Gesetzentwurfes betreffend die Schulaufsicht; Gesetzentwurf betreffend die Grundsätze für die Löschung von Bränden; Antrag auf Annahme einer Petition betreffend die Errichtung einer italienischen Universität in Triest; Vorlage eines Gesetzentwurfes betreffend einige Aenderungen des Baugesetzes.

Die in Berlin stattgefundene Conferenz der Finanzminister der am Weinbau vorzugsweise theiligten Staaten ist diesertage geschlossen worden. Auch bei dieser Gelegenheit trat, wie die «Norddeutsche allgem. Zeitung» hervorhebt, die einstimmige Auffassung hervor, daß eine das Verhältnis der Einzelstaaten zum Reiche regelnde Finanzreform im Interesse der ersteren unbedingt geboten sei.

Aus Paris wird eine unsere Monarchie stark interessierende Personalmeldung gemeldet. Morgen soll nebst anderen Personalveränderungen im diplomatischen Corps Frankreichs die Ernennung des Herrn Lozé zum Botschafter der französischen Republik am Wiener Hofe amtlich verlaublich werden.

Giolitti ist die Antwort auf die heftigen Ausfälle Rudini's nicht lange schuldig geblieben. Bei einem Bankett der piemontesischen Deputierten in Turin hat der italienische Premier eine Rede gehalten, und die Erwiderung Giolitti's ist nicht höflicher, als der gegen ihn gerichtete Angriff seines Vorgängers.

Am Dienstag der vorigen Woche versammelten sich in der Ulsterhalle in Belfast unter dem Vorstize des Herzogs von Albcorn in aller Stille die 600 Vertreter von mehr als 170.000 Bewohnern von Ulster, die sich zu einer Organisation gegen Home-rule für Irland zusammengeschlossen haben und darauf eingeschworen sind, die Rechte und Freiheiten der protestantischen Ulsterleute zu verteidigen und keine Aenderung in dem constitutionellen Verhältnis zwischen Großbritannien und Irland zu dulden.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß die Competenz und der Wirkungsbereich des finnischen Landtages eine bedeutende Einschränkung erfahren werden, indem in Zukunft alle finnischen Angelegenheiten, die ein allgemein staatliches Interesse betreffen,

Bühnenzimmermann galt. Der Gedanke hatte viel Verlockendes. Ich nahm den Antrag an und sah bereits — o Macht der jugendlichen Einbildungskraft — die Möglichkeit winken, einen Theil meiner Schulden zu bezahlen. Aber der holde Bahn war von sehr kurzer Dauer, denn ich begriff sehr bald, daß ich nimmermehr mit meinem Mitarbeiter einig werden würde. Er sah in der Cameliendame den Stoff zu einem schweren Melodrama für das Theater, dessen Leitung er wieder zu erlangen hoffte. Nach unendlichen Vorverhandlungen überließ ich ihm schließlich den Gegenstand unter der Bedingung, daß er als alleiniger Verfasser zeichnen und mir die Hälfte des Ertrages für das literarische Eigenthumsrecht überweisen sollte.

Volle achtzehn Monate hatte ich von diesem trefflichen Plane nichts mehr vernommen, als ich einen schönen Tages Bérauds Bühnenbearbeitung erhielt. Sie erschien mir als die tollste Geschichte von der Welt, und ich habe sie der Merkwürdigkeit halber aufbewahrt. Da aber kam mir plötzlich der Gedanke, das Stück selbst zu schreiben. Er ergriff mich mit fieberhafter Gewalt, in acht Tagen war die Arbeit gethan. Ganz stolz über diesen schönen Arbeitssturm, aber auch einigermaßen in Verlegenheit, weil ich gegen meines Vaters Rath vorgegangen, gieng ich zunächst mit meiner Arbeit zum Abschreiber, fest entschlossen, diesem das strengste Geheimniß auf die Seele zu binden. Kaum aber war ich in der Stube des Schreibers, so wurde ich auch schon durch meinen Vater überrascht, der ebenfalls mit einem Manuscript in der Hand hereintrat und die Unterhaltung unterbrach. Da blieb nichts übrig, ich mußte gestehen, daß ich seinem Worte nicht

ohne Vermittlung des Landtages direct an den Reichsrath in Petersburg zur Entscheidung geleitet werden sollen.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Kaiserin als Schutzengel.) Aus Budapest wird dem «Fremdenblatt» gemeldet: Während ihres Aufenthaltes in Gödöllö hat Ihre Majestät die Kaiserin vor kurzem ein Eisenbahnunglück verhütet. Auf einem ihrer Spaziergänge bemerkte die Kaiserin mehrere Steine auf den Schienen. Die Kaiserin begab sich zum Bahnwächter, machte ihn darauf aufmerksam und veranlaßte, daß die Steine fortgeräumt wurden. Bald fuhr der Zug an jener Stelle vorbei; es wäre ihm ohne das Dazwischentreten der Kaiserin gewiß ein Unfall passiert.

— (Erzherzog Josef und das Jókai-Jubiläum.) An der Spitze des großen Comités zur Veranstaltung des Jókai-Jubiläums steht nun Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Josef. In einem Schreiben hat der Erzherzog erklärt, das Protectorat über das zu veranstaltende Jókai-Jubiläum mit größtem Vergnügen annehmen zu wollen. Vor einigen Tagen hatte im Namen des Executivcomités Baron Lorand Eötvös ein Schreiben an den Erzherzog gerichtet, in welchem derselbe gebeten wurde, das Protectorat über die Feier zu übernehmen. Hierauf erwiderte Erzherzog Josef an Baron Eötvös als Präsidenten des Executivcomités des Jókai-Jubiläums wie folgt: «Euer Hochgeboren! Die an mich gerichtete Aufforderung des Jókai-Jubiläums-Comités habe ich mit innigster Freude aufgenommen, und als wahrer Freund des glorreichen Vorkämpfers der ungarischen Literatur, unseres jubilierenden vaterländischen Dichters, nehme ich das Protectorat der eingeleiteten Bewegung freudig an. Gleichzeitig bitte ich Euer Hochgeboren, mich in die Reihe jener Subscribenten aufzunehmen, welche die Prachttausgabe der unvergleichlichen Werke Jókai's besitzen wollen, und ich überfende hier beigeflossen für drei Exemplare 600 fl. Diese Werke sind angenehme Erinnerungen aus längstvergangenen Zeiten; wenn ich sie in weiter Ferne lese, fühle ich mich daheim. Genehmigen Euer Hochgeboren den Ausdruck meiner innigen Anhänglichkeit, womit ich immerdar bleibe Ihr aufrichtiger Verehrer Erzherzog Josef m. p. Alcsuth, 20. October 1893.»

— (Der Oberste Gerichtshof als Cassationshof) hat in seiner Sitzung vom 27. d. M. die Wichtigkeitsbeschwerde des vom Triester Schwurgerichtshof am 20. Juni zum Tode wegen Mordes an dem Tagelöhner Josef Jezzini verurtheilten Tagelöhners Eugen Taugan verworfen. Die Wichtigkeitsbeschwerde stützte sich auf die Unterlassung einer auf Nothwehr und Trunkenheit lautenden Frage an die Geschwornen, ferner auf die Zurückweisung des Antrages der Verttheidigung, betreffend die Augenscheinnahme am Orte der That. Der Gerichtshof schloß sich bei der Fällung seiner Entscheidung den Ausführungen der Generalprocuratur an, nach welchen für den Triester Gerichtshof kein Anlaß zur Stellung dieser Eventualfragen bestanden habe, nachdem die Behauptungen des Angeklagten bei der Verhandlung sich keineswegs mit den Begriffen Nothwehr und Trunkenheit deckt hatten.

— (Der Mord in Biehow.) Gegenüber den vielen Angaben, die über die Ermordung des Grafen Adolf Blücher-Biehow in den verschiedenen Blättern stehen, theilt Graf Werner Blücher der «Köln. Zeitung» in Folgendem den wirklichen Thatbestand mit, soweit er

gefolgt war. Mein Vater berief sich auf seine Erfahrung und sein Ansehen und verhängte die grausamste der Strafen über mich, indem er mich nöthigte, ihm auf der Stelle mein Stück selbst vorzulesen.

Muß ich das weitere sagen? Im zweiten Act kamen ihm die Thränen in die Augen. Im dritten Act weinte er wie ein Kind. Aber ich mußte mit dem Lesen aufhören. Ich hatte eine dringende Verabredung und mußte fort, um dieselbe nicht zu verfehlen. Mein Vater hatte versprochen zu warten, um mich auch die letzten zwei Acte lesen zu hören. Bei meiner Rückkehr fiel er mir um den Hals. Er hatte der Ungeduld nicht widerstehen können und das Ende erfahren müssen. Er lachte durch seine Thränen hindurch und stellte mir einen gewaltigen Erfolg, aber auch zahllose Händel mit der Censur in Aussicht. Er hatte richtig prophezeit. Das Stück hatte unendliche Schwierigkeiten zu überwinden, ehe es zur Aufführung kam, erlangte aber auch bei der ersten Aufführung einen begeisterten Empfang. Es steckte also wirklich in mir der Stoff zum Bühnenschriftsteller? Ich mußte es wohl glauben, denn der Meister der damaligen Bühne bekräftigte es, und das Publicum schien ihm recht zu geben. Da habe ich mich denn von jenem Tage an entschlossen an die Arbeit gemacht. Die ganze Geschichte läuft aber wohl darauf hinaus, daß ich es meinem Vater zu danken habe, wenn ich Bühnenschriftsteller geworden bin, denn indem er mich zwang, selbst meine Eingarren zu bezahlen, gab er mir Geschmack an der Arbeit.

sich ermitteln läßt: «Mein Bruder hatte den Jäger Thiel zu sich bestellt, um ihm Vorstellungen zu machen. Gleich darauf ist der Jäger in seine Stube gegangen, hat sich sein Gewehr geholt, ist bei meinem Bruder eingedrungen und hat einen Schuß abgegeben, der meinem Bruder den Arm zerschmettert hat. Bekterer ist nun in die Nebenstube geeilt und hat die Thüre zugehalten. Thiel hat durch die Thüre hindurch meinen Bruder in die Seite getroffen. Darauf ist Thiel wieder hinausgeeilt, um sich Patronen zu holen, und hat auf der Treppe die ihm begegnende Gräfin mit drei Schüssen niedergestreckt. Er ist darauf nochmals in die Stube meines Bruders gegangen und hat sein Mordwerk mit zwei weiteren Schüssen beendet, nachdem er den alten, sich ihm entgegenstellenden Diener mit dem Kolben zu Boden geschlagen. Bemerkenswert ist noch, daß mein Bruder mit dem Thiel durchaus zufrieden war und daß letzterer anderen Dienstleuten gegenüber die Aeußerung gethan, einen so guten Herrn hätte er noch nie gehabt und würde er auch nicht bekommen. Dies ist der Thatbestand.»

(Abermals ein Habersfeldtreiben.) In Toelz fand neuerlich, wie die «Münchner Neuesten Nachrichten» mittheilen, ein großes Habersfeldtreiben statt, an dem sich mehrere hundert Personen betheiligten. Die Verfügung der oberbayerischen Regierung, die das Habersfeldtreiben als Landfriedensbruch kennzeichnet, scheint mithin die erhoffte abschreckende Wirkung nicht gehabt zu haben.

(Zum Fall Kirchhoff-Harich.) Gegen den General-Lieutenant Kirchhoff, der bekanntlich auf den Redacteur Harich geschossen, ist, wie verlautet, in der letzten Woche ein Militärgericht versammelt gewesen. Ueber das Ergebnis ist bis jetzt nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen.

(Auf dem Zweirade nach Kleinasien.) Aus Semlin wird vom 27. d. M. gemeldet: Ein junger deutscher Fähnrich Namens Kohnmann aus Berlin, welcher eine Tour auf dem Zweirade bis nach Kleinasien zu machen beabsichtigt, passierte heute ohne Aufenthalt die Stadt.

(Geheimkammerer Kneipp.) Nach einer Meldung der «Kln. Volksztg.» aus Würzburg hat der Papst den hochw. Pfarrer Kneipp, motu proprio zum Geheimkammerer ernannt.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Für den Fremdenverkehr in Krain.) In Ergänzung der im Samstagblatte unter obigem Titel gebrachten Notiz haben wir zu berichten, daß der Redacteur der «Fremdenzeitung für Oesterreich», Herr Josef Wallas, die Ehre hatte, vom Herrn Landespräsidenten Baron Hein empfangen zu werden, welcher sich über die zur Hebung des Fremdenverkehrs beabsichtigten Bestrebungen in wohlwollendster Weise aussprach.

(Personalnachrichten.) Der Districtsarzt Herr Johann Dominik wurde über eigenes Ansuchen von Kronau nach Eisern versetzt und die hiedurch in Kronau erledigte Stelle eines Districtsarztes in Kronau dem k. u. k. Assistenzarzt-Stellvertreter Dr. Franz Rogoj verliehen.

Ihr Todesurtheil.

Ein Drama aus dem Leben von Otto v. Eckendorf.

(Fortsetzung und Schluss.)

So lautete die entsetzliche Kunde, deren Wirkung die niedergeschmettete Reine an den Rand des Grabes brachte. Wer könnte schildern, was in ihr vorgieng, als sie Silbe für Silbe den Inhalt jener todbringenden Zeilen las, die ihr gleichsam die Seele zerrissen.

Jede Hoffnung verloren, in des Gedankens Spanne vernichtet das höchste, das wonnigste Glück. Er, an den ihr Ich mit jeder Faser gekettet war, todt, dem niedrigsten Verrath zum Opfer gefallen, aus Haß, aus Rachsucht — um verschmähte Liebe.

Wochenlang schwebte Reine Rigault in Lebensgefahr, der Engel des Todes stritt mit dem des warmen, pulsierenden Lebens um die kostbare Beute, bis der letztere siegte und Reine genas. Genas — wozu? Was konnte ihr das Leben noch bieten, nachdem sie alles, alles verloren hatte?

Als der Leibarzt des Kaisers sie außer aller Gefahr erklärte, wurde ihr der alle Einzelheiten über das niedrige Complot entfaltende Rapport des Chefs der geheimen Justiz St. Petersburgs durch einen Adjutanten des Kaisers übermittelt. Derselbe lautete:

«Lieutenant Graf Wolski wurde Donnerstag abends um neun Uhr in dem Gebäude der Kirownaja Dulica infolge einer «S. D.» unterzeichneten Denunciation verhaftet. Alles sprach gegen ihn, denn Schriftstücke arg compromittirenden Inhaltes wurden in seinen Taschen gefunden, welche, wie sich später herausstellte, ihm durch Grafen Irski heimlich zugesteckt worden waren, der sich Zugang in die Gemächer des Grafen zu verschaffen gewünscht hatte. Der dadurch schwer Belastete bestritt jede Verbindung mit dem Nihilismus — sowie irgendwelche Fühlung mit dessen Führern, — sowie irgendwelche Fühlung mit dessen Führern, —

* (Chrysanthemum-Ausstellung.) Die geschmackvolle Gruppierung und Bewertung des prächtigen Pflanzmaterials in seiner Schönheit und die Mannigfaltigkeit der Form wie Farbennuancen bildet anlässlich der Ausstellung im Casinoglassalon den Gegenstand allgemeinen und wohlberechtigten Lobes. Die schönsten Exemplare in den meisten Varietäten hat zweifellos die Tivoli-Gärtnerei unter Leitung des Stadtgärtners Herrn Heinitz beigelegt. Wir erblicken sie in 54 Arten, in schönen Mittelgruppen, gekrönt von herrlichen Palmen aus dem Garten des Herrn Bamberg. Zur näheren Belehrung sind alle diese Arten in abgeschnittenen Exemplaren, mit Namen bezeichnet, auch abgesondert gelagert. Der Kunstgärtner Herr Herzmansky hat eine prächtige Kaisergruppe arrangiert; in einem herrlichen Gebüsch von Chrysanthemum und anderen Zierpflanzen sind nämlich die Büsten des Allerhöchsten Kaiserpaars postiert. Die Wände rahmen sinnreich angeordnete Gruppen von den buntartigsten Exemplaren der Zierpflanze in lieblicher Abwechslung mit anderen Kindern Floras ein, die der Kunstgärtner Herr Tomšić geliefert hat, beschattet von imposanten Bananen aus den Tivoli-Anlagen. Die Aufmerksamkeit des Besuchers lenkt sich nach Besichtigung der reichen Modeblumenschätze auf jene sehenswerten wie fesselnden Ausstellungsobjecte, die wir der Kunst des Bindens verdanken. Ein wunderbares Kreuz und ein Kranz mit stilvollem Anputz (Herzmansky) mahnt uns, daß die Zierblume bald zum Schmuck der Ruhestätte unvergessener Lieben dienen soll. Weitere Gaben scheinen hingegen zwei anmuthige Stücke: ein Füllhorn und ein Blumenkorb, während Chrysanthemumstücken mit Rosenguirlanden von malerischer Poesie überhaupt sind. Ein instructives Orchideenherbarium, umfassend 600 Varietäten, der Besichtigung übergeben vom Herrn Heinitz, läßt den Kenner und Laien zur Besichtigung ein. Leider müssen wir es uns versagen, in weitere Details der Ausstellung einzugehen, die unseren Kunstgärtnern das beste Zeugnis ihres Könnens und guten Geschmacks ausstellt und deren Besuch wir unter nochmaligem Hinweis auf den humanitären Zweck auf das wärmste empfehlen. Die Ausstellung bleibt noch heute geöffnet, und es wird nachmittags den Schülern sämtlicher Volks- und Mittelschulen Laibachs der Eintritt unentgeltlich gestattet.

(Deutsches Theater.) Das oberbayerische Volksstück «Hans im Glück» gehört zu jener Sorte von weinerlichen Bauernstücken, die durch die Darstellungskunst der «Münchner» in den letzten Jahren einem größeren Kreise erschlossen wurden und in ihrer Gehalt- und Inhaltslosigkeit, mit ihren bis zum Ueberdruß vorgeführten Schablonenfiguren, mit ihrer an Außerlichkeiten haftenden Dürftigkeit ebenso rasch vom Schauplatz verschwinden werden, wie sie entstanden sind. Die tiefe Ursprünglichkeit, die Verbindung der Kunst mit dem praktischen Leben, die erschütternde Wahrheit und der sittliche Ernst der Werke eines Anzengruber, Morre, Rosegger stehen himmelhoch über den romantischen, unwahren bayerischen Märchenstücken samt ihren überlieferten «Bua» und «Diandl», die sich zum Schluffe «kriegen». Den Mittelpunkt des Stückes bildet das obligate «Findelkind», das uns mit seiner Thränenfülle im Grunde genommen recht kühl und

gleichgültig läßt. Gelungener ist die Charakterisierung des «glücklichen Hans», dessen Figur, in einzelnen Zügen dem Leben entnommen, uns an ähnliche Gestalten mahnt, denen man häufig begegnen kann. Das aufgeblasene Selbstbewußtsein, das übermüthige Pochen auf die eigene Kraft wäre im ganzen glaubwürdig gezeichnet, wenn nicht der echte Ton durch die ermüdende bäuerische Schönrederei erdrückt würde. Herr Höfer spielte den Titelhelden mit trefflicher Charakteristik. Dieser Darsteller gehört in Bezug auf seine Vielgestaltigkeit zu den Vertretern der modernen Schauspielkunst, die das traditionelle Festhalten an den sogenannten «Fächern» verwirft und das Wichtigste in der künstlerischen Wahrheit und Natürlichkeit sieht. Das Natürliche und Ungezwungene in der Sprache und im Spiel, das Geschick, mit welchem sich Herr Höfer in jede Rolle hineinfindet und uns Menschen von Fleisch und Blut vorführt, hat ihn mit Recht zum erklärten Liebling des Publicums von Anbeginn an gemacht. An solche Darsteller braucht man sich nicht erst zu gewöhnen, und die Kritik hat ihnen gegenüber den leichtesten Standpunkt. Fräulein Rosina Vita überraschte angenehm durch die Wärme und Innerlichkeit des Tones, durch den sie die Weinerlichkeit ihrer Helbin milderte. Herr Erl nahm sich der Rolle eines schlichten alten, vergeslichen Bauers mit gewohntem Pflichteifer an, wobei wir ihn abermals zur Mäßigung seines durchdringenden Organes mahnen müssen. Herr Nissel bewährte sich in der Rolle des romantischen Bauers und Liebhabers als fleißiger und begabter Darsteller, nur mengte er die bäuerliche Mundart mit hochdeutschen Phrasen. Dasselbe passierte übrigens auch Frau Mikola, die nicht ganz rollensicher war. Herr Jenbach sprach einen Dorfschulmeister in tragischen Declamationspathos, verdarb übrigens bei der Belanglosigkeit seiner Rolle nichts. Mit schalkhafter Anmut spielte Fräulein Heißner eine kleine nebensächliche Partie. Herr Vöfler hatte einen Affessor darzustellen, der nebenbei ein Bergfex ist. Wir müssen offen gestehen, daß wir den schwäbischen Ritter aus dem «Waffenschmied» vor aus zu sehen glaubten, so täuschend copierte Herr Vöfler in seinen Bewegungen und Geberden jene Figur. Insbesondere ist es eine Art Turnübung, die dieser Darsteller mit gewisser Beharrlichkeit ausführt. Wir anerkennen bei Herrn Vöfler den guten Willen und seine Verwendbarkeit, rathen ihm aber, sich vor allem Herrn Höfer zum Muster zu nehmen und sich eines natürlichen Spieles zu befleißigen. Die Wirkung des Stückes hängt sehr vom Scenischen ab, und das gelangte im dritten Acte zur vollen Geltung, fand auch die verdiente Anerkennung. Die Klamm sah in der That wildromantisch aus, das Gewitter und der Stegeinsturz erfolgten mit gruseligem, überraschendem Effecte. Das Arrangement zeugte von Umsicht und großem Geschick, weshalb auch dem Bühnenmeister Herrn Titner die Anerkennung nicht verjagt bleiben soll. Das Haus war sehr gut besucht, und das Publicum spendete wiederholten stürmischen Beifall nach jedem Actschlusse und während der Scene.

(Slovenischer Theaterverein.) Vorgestern abends fand in den Citalnica-Localitäten die erste ordentliche Generalversammlung des vor kurzem ins Leben gerufenen slovenischen Theatervereines statt. Nach Be-

Majestät den Zaren, für immer unschädlich gemacht worden. Das, Mademoiselle, ist der wahre Sachverhalt des Dramas, das Ihnen hinfort zu unserem größten Schmerze das Dasein minder angenehm gestalten muß, als wie Sie es erhofften.

Ortoz, Chef der geheimen Justiz Sr. Majestät des Zaren.

Lange blickte Reine auf diese Zeilen, die ihr eigenes Urtheil enthielten. Sie verließ bald nach ihrer Genesung das russische Reich, wo sie die größten Triumphe gefeiert und zugleich ihr das tiefste seelische Elend bereitet worden war.

In den meisten europäischen Hauptstädten ist ihr Name mit Begeisterung genannt und in einer Rolle — «Adrienne Lecouvreur» — als unübertroffen bezeichnet worden. Umsonst legten Prinzen und Fürsten ihr ihre Kronen zu Füßen; sie wies die ehrendsten Anträge zurück; die Liebe, die einmal in ihr Wurzel gefaßt, sie blieb sich die gleiche; sie kann sie nie und nimmer einem andern zuwenden; sie hat kein Herz mehr zu vergeben, denn ihr Herz, das nie aufgehört hat, für den ihr so grausam entriessenen Einziggeliebten zu schlagen, es ruht mit den sterblichen Ueberresten desselben vereint in dem Reiche des lieben Väterchens an der Newa. Ein Scheinwesen nur lebt sie noch, bis der große, milde Erlöser von allem Erdenweh auch sie einst erlösen und unzertrennbar, auf ewig vereinen wird mit dem ihr Vorangegangenen in dem himmlischen Paradiese, das seine Liebe ihr hienieden schon bereiten wollte.

Die einzige Trösterin ist ihr die Kunst geblieben; in ihrem Zauber lebt sie für Stunden einen Traum, dessen Wirklichkeit für immer aus ihrem Leben gestrichen ist, seit jene grausamen Worte, die ihr das Ende des Heißgeliebten meldeten, einem kalten Stahl gleich ihr das Herz durchbohrten — in Wahrheit: ihr Todesurtheil.

grüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder erörterte der Obmann des provisorischen Ausschusses, Herr Notar Johann Plantan, in eingehender Weise die große Bedeutung des neugegründeten Vereines für die Entwicklung des slovenischen Theaterwesens, worauf durch den provisorischen Schriftführer Herrn Professor R. Pirca die Vereinsstatuten zur Verlesung gelangten. Zweck des Theatervereines ist bekanntlich die materielle Unterstützung des slovenischen Theaters, und dieselbe wird theils durch monatliche Beiträge der ordentlichen Mitglieder im Minimalausmaße von je einer Krone, theils durch beliebige Jahreszahlungen der unterstützenden Mitglieder ermöglicht. Nach Annahme der Statuten wurde zur Wahl des Ausschusses geschritten, und erschienen in denselben die Herren Notar Plantan (Obmann), Dr. Franke, Fachlehrer Funke und Dr. Zitel gewählt. — Ueber Antrag des Herrn Friar fasste die Versammlung den Beschluß, beim dramatischen Vereine gelegentlich dessen Generalversammlung eine Abänderung der Vereinsstatuten in dem Sinne anzustreben, daß dem Vertreter des Theatervereines eine Stimme im Ausschusse des dramatischen Vereines eingeräumt werde. Desgleichen wurde der Antrag des Herrn Dr. Kusar, der Theaterverein habe beim dramatischen Vereine dahin zu wirken, daß bei Opernpremierer unbedingt nur erste Kräfte zu verwenden sind, und jene des Herrn Dr. R. Ritter v. Bleiweiß auf entsprechende Verbollständigung des dramatischen Schauspielpersonales und eventuelle Ausbildung neuer Kräfte nach kurzer Debatte angenommen. Wie die Verhältnisse der slovenischen Bühne heutzutage liegen, entspricht die Gründung des Theatervereines einem lebhaft gefühlten Bedürfnisse; daher wird seine Thätigkeit voraussichtlich von den besten Folgen begleitet sein.

(Slovenisches Theater.) Nach mehrjähriger Unterbrechung gelangte gestern Niffels «Zauberin am Stein» vor nahezu ausverkauftem Hause neuerdings zur Aufführung. Das Stück reicht zwar weitest nicht an die modernen Meisterwerke im Volksstückgenre heran, entrollt jedoch ein interessantes, bewegtes Bild Volkslebens und Volksaberglaubens aus dem 17. Jahrhunderte, von welchem sich einige markante Figuren in sehr effectvoller Weise abheben, und darf bei einem halbwegs klappenden Zusammenspielen der Träger der Hauptrollen und des Ensembles des Erfolges stets sicher sein. Wir anerkennen nun einerseits mit Vergnügen, daß sich die Hauptpartien zumeist in guten Händen befanden und erinnern nur an die exquisite Leistung der Frau Borstnik in der Rolle der Zauberin und an jene des Herrn Borstnik, der die schwierige Partie des Wahnsinnigen mit künstlerischem Verständnisse erfaßte und in vollendeter Weise zur Ausführung brachte; andererseits aber müssen wir freilich das allzu forcierte Spiel des Herrn Danilo, der übrigens, wie gewöhnlich, seine Rolle nur halb einstudiert hatte und die Wirkung einer der besten Scenen im zweiten Acte durch sein zu frühes Abgehen und nachträgliches Wiederauftreten bedeutend schädigte, bemängeln. Die übrigen kleineren Rollen erfuhren durch die Damen Nigrin, Slavčeva und Danilova und die Herren Perdan und Verovšek eine mehr oder weniger befriedigende Wiedergabe, so daß die gestrige Aufführung, von dieser Seite betrachtet, im ganzen und großen als eine gute, vielleicht sehr gute bezeichnet zu werden verdient. Allein der günstige Eindruck wurde uns durch das sehr mangelhafte Ensemble gründlich verdorben, und wir stellen an die Regie das dringendste Ansuchen, den vielen Uebelständen, denen wir nahezu in jeder Vorstellung begegnen, denn doch einmal abzuwehren. Abgesehen von dem incorrecten Auftreten, dem nicht rechtzeitigen Einfallen, der unzulänglichen Rollenkenntnis, bemerkten wir gestern, daß eine hochtragische Scene durch die Ungeschicklichkeit der Statisten geradezu ins Lächerliche gezogen wurde. Kurz gesagt: das gestrige Ensemble war der sonst sorgfältig vorbereiteten und zweckmäßig inszenierten Vorstellung, des durchwegs lobenswerten Spieles der Hauptdarsteller und überhaupt des Stückes selber unwürdig.

(Die österreichischen Postbegleitadressen) wurden nunmehr neu aufgelegt. Der Vordruck und der Carton blieben gleich, jedoch wurde für den Finanzstempel ein neues Markenbild in brauner Farbe mit der Jahresinschrift «1893» gewählt. Der eingepreßte Finanzstempel ist wesentlich kleiner, als der auf den früheren Begleitadressen befindliche, und ähnelt stark dem Stempel auf den ungarischen Postbegleitadressen.

(«Glasbena Matica») Der Musikverein «Glasbena Matica» hielt am 28. October d. J. seine ordentliche Generalversammlung ab. Nach einer markigen Ansprache des Vereinspräsidenten Franz Ravnihar wurde vom Secretär Paternoster der Rechenschaftsbericht vorgelesen, aus welchem wir entnehmen, daß im vergangenen Jahre sechs Concerte stattfanden, unter welchen jene vom 24. und 26. März d. J. durch die muster-giltige Aufführung der Dvorák'schen Schöpfung «Stabat Mater» bereitetes Zeugnis gaben, wie sehr sich der Verein die Pflege der edleren Musik angelegen sein ließ. Außerdem war auch bei der Vereinsmusikschule ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen, so daß die Anstalt mit den besten Hoffnungen in die Zukunft sieht. Der Vereinscassier Petrovič entwarf ein Bild über die Finanzgebarung im verflossenen Jahre; nach demselben beträgt das Vereins-

vermögen 3138 fl. 94 kr. Diesen Bericht nahm die Versammlung genehmigend zur Kenntnis. In den Ausschuss pro 1893/94 wurden gewählt, und zwar in Laibach: Herr Franz Ravnihar per Acclamation zum Vorstande; zu Mitgliedern die Herren: Graf, Dr. Hudnik, Krulic, Paternoster, Petrovič, Dr. Požar, Razinger, Rohrman, Svetek, Štritar, Terdina, Valentinčič und Bohrajs; ferner die auswärtigen Mitglieder: Fajgelj, Gregorič, Starec, Šušteršič und Žirovnik.

(Aus Idria) geht uns die Nachricht zu, daß infolge der vom Herrn L. L. Landes-Sanitätsreferenten, Regierungsrathe Dr. Reesbacher bei seiner Forschung nach der Ursache der vielen allort herrschenden Krankheiten beanstandeten Wasserleitung «na tomu» am 13. und 14. d. M. commissionelle Erhebungen gepflogen wurden, wobei technischerseits mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen wurde, daß die Quellen «na tomu» während ihres unterirdischen Laufes im Bereiche der Häuser am Rize-Hügel und insbesondere durch den Untergrund des Hauses Nr. 395 der Infection durch die Sengruben ausgekehrt seien, weshalb die ungesäumte Inangriffnahme der Ausbetonierung der beanstandeten Sengruben veranlaßt und die Ausführung der betreffenden Arbeiten aufs Solibeste vollendet wurde. Da die Beseitigung noch anderer zur Affanierung der Stadt nothwendig befundener Gebrechen eingeleitet worden ist, so ist Hoffnung vorhanden, daß sich die sanitären Verhältnisse in Idria in der Folge besser gestalten werden.

(Schadenfeuer.) Am 23. d. M. nach 1 Uhr früh ist in der Scheune des Besitzers Franz Jatrojšek in Stermec bei Lujarje auf unbekannte Weise Feuer ausgebrochen, wodurch dieselbe sammt der Getreidekammer und der daneben gelegenen Harpse eingäschert wurde. Der angerichtete Schaden beträgt circa 1000 fl., während Jatrojšek nur auf 250 fl. versichert war. Die am Brandplage eingetroffenen Einwohner der Umgebung und die freiwillige Feuerwehr von Zdenkavas bei Groß-laschi konnten nichts mehr retten, sondern nur das Weitergreifen des Feuers verhindern.

(Erderstütterung.) Am verflossenen Freitage abends um 5 Uhr 45 Min. wurde in Laibach eine Erderstütterung verspürt. Die Richtung des nur eine bis zwei Secunden dauernden, von einem Getöse begleiteten wellenförmigen Erdbebens war von Nordost gegen Südwest. Um die gleiche Zeit wurde die Erderstütterung auch in Triest verspürt.

(Fürstlich of Dr. Schuster.) Se. Excellenz der hochw. Herr Fürst-Erzbischof Dr. Haller in Salzburg hat das seit 14. August d. J. verwaiste Episcopat der Sedauer Diöcese dem hochw. Herrn Hauptstadtpfarrer in Graz, infulierten Propst Dr. Leopold Schuster verliehen. Der neue Herr Fürstbischof wurde gestern von Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter Freiherrn von Rübed, vom Domcapitel unter Führung des hochw. Capitular-Vicars Herrn Dr. Winterer, von den Herren der Ordinaratskanzlei sowie von sonstigen Persönlichkeiten und Corporationen beglückwünscht. Das Ernennungsdecret, datirt vom 20. d. M., traf vorgestern abends in Graz ein.

(Das Reichsgericht) entschied über die Beschwerde der Actiengesellschaft des Besedahauses in Brünn, daß eine Verletzung des gewährleisteten Rechtes der freien Meinungsäußerung stattgefunden habe. Das Hausrecht wurde nicht verlehrt.

(Bom Theater.) Heute geht eine Reprise des Lustspiels «Die berühmte Frau» in Scene. Nachdem dieses Stück infolge der trefflichen Wiedergabe jüngst vorzüglich gefallen hat, so steht heute hoffentlich ein besserer Besuch zu erwarten, als es gewöhnlich bei Lustspielrepreisen der Fall ist.

(Curliste.) In der Zeit vom 19. bis 25ten October sind in Abbazia 195 Curgäste angekommen.

Neueste Nachrichten.

Parlamentarisches.

Im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes gelangten in der Samstag abgehaltenen Sitzung zunächst die Nothstandsanträge der Abgeordneten Freiherrn von Morsey und Dr. Dvorák zur Erledigung, worauf die erste Lesung der Wahlreformvorlage fortgesetzt wurde. Zum Worte kamen die Abgeordneten Dr. Geßmann, Dr. Menger, Biankini und Dr. Klucki. Abg. Dr. Geßmann gab im Namen der Antisemiten freudig die Erklärung ab, daß die Antisemiten freudig die Aenderung der Wahlordnung begrüßen und für das allgemeine und directe Wahlrecht eintreten. Sie werden, wenn die Regierungsvorlage zur zweiten Lesung gelangt, Abänderungsanträge einbringen und im Falle der Ablehnung der letzteren für den Entwurf des Grafen Taaffe stimmen. Abg. Menger sprach die Besorgnis aus, daß die Regierungsvorlage die Veranlassung socialer Kämpfe besonders in den landwirtschaftlichen Kreisen sein werde. Die Liberalen wollen eine Vertretung der Arbeiter im Parlament und halten daran fest. Abg. Laginja und Genossen interpellirten den Minister des Innern wegen der angeblich gesetzwidrigen Zusammenstellung der Wahllisten bei den Gemeindevahlen in Parenzo, weiters wegen des Trinkwassermangels in manchen Gegenden Istriens. Abg. Peric und Genossen interpellirten den Handels-

minister wegen der Erbauung einer eisernen Brücke über die Marenta.

Seine Majestät der Kaiser ist vorgestern nachmittags mit einem Separatzuge aus Budapest in Wien eingetroffen. Abends wurde Ministerpräsident Graf Taaffe von Sr. Majestät empfangen.

Gestern vormittags fand ein Ministerrath unter Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers statt, der eine Stunde 15 Minuten währte.

Der Reichsrath wurde über Allerhöchste Ermächtigung mit gestrigem Tage verlagt.

Telegramme.

Spezzia, 29. October. (Orig.-Tel.) Die britische Escadre ist nach Gibraltar abgedampft.

Toulon, 29. October. (Orig.-Tel.) Unmittelbar vor der Abreise erhielt Carnot ein Telegramm des Zaren, worin derselbe für den glänzenden Empfang der russischen Seeleute gerührt dankt, hoffend, diese Manifestationen werden zur Festigung des allgemeinen Friedens beitragen.

Toulon, 29. October. (Orig.-Tel.) Die russische Escadre ist nach den Iberischen Inseln abgedampft.

Madrid, 29. October. (Orig.-Tel.) Der Gouverneur von Melilla wurde im Kampfe gegen die Rabysen getödtet.

Chicago, 29. October. (Orig.-Tel.) Bürgermeister Harrison wurde durch ein irrsinniges Individuum getödtet.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

October	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Wahrscheinlichkeit in Millimeter
28.	7 U. Mg.	739.5	5.0	D. schwach	theilw. bew.	0.00
	9 » N.	739.3	10.8	D. schwach	heiter	
29.	7 U. Mg.	738.9	0.8	windstill	Nebel	0.00
	9 » N.	736.9	6.8	windstill	heiter	
	7 U. Mg.	738.2	2.0	D. schwach	heiter	
	9 » N.	736.2	2.0	D. schwach	heiter	

Am 28. heiter. — Am 29. vormittags dichter Nebel, bis Mittag anhaltend, dann heiter, mondheile Nacht. — Das Tagesmittel der Temperatur an den beiden Tagen 6.7° und 3.2°, beziehungsweise um 1.4° und 4.9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Ohm-Januschowski
Ritter von Wischrad.

Neuerst wichtig für die gegenwärtige kritische Situation!

I. Wiener Auskunftsbureau für Capitalisten u. Privatspeculanten.

(Börsen-Aufträge werden von uns nicht ent- (4683) 10-7 gegengenommen.)

Wir ertheilen, gestützt auf **ausgedehnte Beziehungen**, an alle Fragesteller in jedweder Finanz- und Börse-Angelegenheit (Informationen über Capitals- u. Speculationswerte, rationelle Capitalanlage etc.) **objectivste Auskunft.**

Objectiv und unabhängig schon deshalb, weil wir **absolut keine Börsen-Aufträge übernehmen,**

weshalb unsererseits jedes persönliche Interesse, ob und wo auf Basis unserer Informationen Aufträge ertheilt werden, unbedingt entfällt.

Tarif: Jede einzelne Anfrage wird gegen Einreichung von einem **Gulden** und Retourmarke **sofort präcise** beantwortet. **Collectivanfragen** werden billigt berechnet.

I. Wiener Auskunftsbureau für Capitalisten u. Privatspeculanten (Edmund Grün), Wien IX., Kollingasse 10.

Die p. t. Abonnenten der «Kaibacher Zeitung», bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere Pränumeration baldigst zu erneuern, um die Expedition ununterbrochen veranlassen zu können.

Dankfagung.

Für die vielen herzlichen Theilnahmebezeugungen, welche uns während der Krankheit und anlässlich des Todes unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Vaters, beziehungsweise Schwieger- und Großvaters, des Herrn

Johann Verderber

von nah und fern in mündlichem und schriftlichem Wege zukamen, für die schönen Kranzspenden und das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte sprechen wir hiemit allen hochverehrten und werthen Betheiligten unseren ergebensten, tiefgefühlten Dank aus.

Laibach am 28. October 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Course an der Wiener Börse vom 28. October 1893.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Handbriefe, Prioritäts-Obligationen, Bank-Actien, and Industri-Actien.

Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 249.

Montag den 30. October 1893.

Vertical text on the left side containing legal notices and court decisions, including 'Grundmachung' and 'Oklic'.

Landes-Theater in Laibach.

21. Vorst. (Abonn.-Nr. 19.) Ungerader Tag. Heute Montag den 30. October Die berühmte Fran. Lustspiel von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.

Morgen Dienstag den 31. October zum erstenmale: Lahende Erben.

(4786) 3-3 St. 14.643. Oklic.

C. kr. za m. del. okrajno sodišče v Rudolfovom naznanja: Na prošnjo dedičev Ane Bobnar iz Derganjega Sela dovoli se prostovoljna prodaja v zapuščino spadajočega, 1.) že na zapustnico prepisanega, glasnom inventarnega zapisnika de praes. 30. maja 1892, st. 6252, na 161 gold. cenjenega zemljišča vlož. st. 311 kat. obč. Jurka Vas;

2.) na Janeza Gimpelna iz Gorenjega Gradiša prepisanega zemljišča vlož. st. 376 kat. obč. Jurka Vas, cenjenega na 50 gold., ter se za izvršitev določi dražbeni dan na 11. novembra 1893,

dopoldne ob 9. uri, na lici zemljišča z dostavkom, da se bode gori navedeno zemljišče za gori navedeno ceno izklicalo in le za to ali nad njo proti gotovemu plačilu največ ponudivsemu oddalo.

C. kr. za mesto deleg. okrajno sodišče v Rudolfovom dne 20. oktobra 1893.

(4854) 3-1 Nr. 9884. Concurs-Edict

über das Vermögen des Karl Pilny, Fleischhelfers in der Petersstraße in Laibach.

Das k. k. Landesgericht in Laibach hat die Eröffnung des Concurses über das gesammte wo immer befindliche bewegliche und über das in den Ländern, für welche die Concursordnung vom 25. December 1868 gilt, gelegene unbewegliche Vermögen des Karl Pilny, Fleischhelfers in der Petersstraße in Laibach, bewilligt, den Herrn k. k. Landesgerichtsrath Alois Tschek in Laibach zum Concurs-Commissär und den Herrn Dr. Ivan Tavcar, Advocaten in Laibach, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in der auf den 13. November 1893, vormittags 10 Uhr, vor dem Concurs-Commissär angeordneten Tagfahrt unter Beibringung der zur Bescheinigung ihrer Ansprüche dienlichen Belege über die Bestätigung des einstweilen bestellten oder über die Ernennung eines anderen Masseverwalters und eines Stellvertreters desselben ihre Vorschläge zu erstatten und die Wahl eines Gläubiger-Ausschusses vorzunehmen; ferner werden alle diejenigen, welche gegen die gemeinschaftliche Concursmasse einen Anspruch als Concurs-Gläubiger erheben wollen, aufgefordert, ihre Forderungen, selbst wenn ein Rechtsstreit darüber anhängig sein sollte, bis 3. December 1893 bei diesem k. k. Landesgerichte nach Vorschrift der Concursordnung zur Vermeidung der in derselben angedrohten Rechtsnachteile zur Anmeldung und in der hiermit auf den 11. December 1893, vormittags 9 Uhr, vor dem Concurs-Commissär angeordneten Liquidierungs-Tagfahrt zur Liquidierung und zur Rangbestimmung zu bringen.

Den bei dieser Tagfahrt erscheinenden angemeldeten Gläubigern steht das Recht zu, durch freie Wahl an die Stelle des Masseverwalters, seines Stellvertreters und der Mitglieder des Gläubiger-Ausschusses, die bis dahin im Amte waren, andere Personen ihres Vertrauens endgiltig zu berufen. Die Liquidierungs-Tagfahrt wird zugleich als Vergleichs-Tagfahrt bestimmt. Die weiteren Veröffentlichungen im Laufe des Concursverfahrens werden durch das Amtsblatt der 'Laibacher Zeitung' erfolgen. Vom k. k. Landesgerichte Laibach, den 28. October 1893. (4763) 3-2 St. 9019. Razglas.

Neznanom kje bivajoči tabularni upnici Johani Hervatin iz Jablanice in neznanim dedičem in pravnim naslednikom tabularnih upnic Helene in Marijane Hervatin iz Jablanice postavil se je Josip Gärtner iz Il. Bistrice, kuratorjem ad actum in so se zadnjemu dostavili dražbeni odloki od 29. avgusta 1893, st. 7236.

C. kr. okrajno sodišče v Il. Bistrici dne 20. oktobra 1893.

Ein Monatzzimmer

möbliert, wird ab 1. November Rathhausplatz Nr. 20, I. Stock, vergeben.

(4664) 3-3 St. 22.282. Oklic.

C. kr. za m. del. okrajno sodišče v Ljubljani naznanja, da je c. kr. deželno sodišče v Ljubljani s sklepom dne 16. septembra 1893, st. 8461, zoper Jakoba Šumbergerja, 35 let starega, posestnikovega sina iz Spod. Kaslja št. 15, ukrenilo zaradi blaznosti varstvo.

Za varuha potrdil se mu je oče Janez Šumberger, posestnik iz Spod. Kaslja št. 15.

C. kr. za m. del. okrajno sodišče v Ljubljani dne 26. septembra 1893.

(4710) 3-2 St. 9258. Oklic.

C. kr. deželno sodišče v Ljubljani daje na znanje, da se je na prošnjo Helene Kogovšek z Hriba proti Janezu Račiču iz Illovice v izterjanje terjatve 164 gold. 25 kr. s pr. dovolila ponovitev izvršilne dražbe s pritliklami vred na 1347 gold. 69 kr. cenjenega nepremakljivega posestva vlož. št. 114 zemljiške knjige kat. obč. Karlovskega predmestje.

Za to izvršitev odrejena sta dva róka, na 20. novembra in na 18. decembra 1893,

vsakrat ob 10. uri dopoldne pri tem sodišči na starem trgu hišna št. 36 s pristavkom, da se bode to posestvo pri prvem róku le za ali nad cenilno vrednostjo, pri drugem pa tudi pod cenilno vrednostjo oddalo. Pogoji, cenilni zapisnik in izpisek iz zemljiške knjige se morejo v navadnih uradnih urah pri tem sodišči upogledati.

Tabularnim upnikom Ursuli Zdravje, zasebnici iz Ljubljane, neznanega bivališča, in Mariji Sustersič roj. Gussi iz Stanežič št. 16, oziroma njenim neznanim dedičem, postavil se je gosp. dr. Albin Suyer v Ljubljani kuratorjem ad actum ter temu dostavil dotični odlok. V Ljubljani dne 10. oktobra 1893.